Gedichte.

Gott im Donner.

In drey Oden.

Vorerinnerung.

Drey sehr starke Gewitter haben die Veranlassung zu diesen Oden gegeben. So sehr ihnen der Reiz, und der Schwung der Ode fehlt, muß ich ihnen dennoch das einzige Verdienst beylegen, daß Sie mitten unter den Donnerwettern, und also mit wahren Empfindungen einer Muse gesungen sind, die auch unter wilden Donnerschlägen hohe Griffe der Harffe wagt, und von der schaudervolsten und prächtigsten Lufterscheinungen in der Natur, Hoheit, und Maiestät für ihre Gesänge entlehnt.

Gott im Donner.

Erste Ode.

Der Donnerwolken flammigte Gebürge
Sind ietzt der Allmacht fürchterlicher Thron;
Sie schickt das brüllende Gewitter, daß es würge
Hernieder zu des Frevlers Sohn.

Der Fus des Hochgebietenden der Wetter
Geht auf Gedankenschnellerfliehndem Blitz!
Der Allmachtsvolle Richter wägt den Staub, den Spötter
Von Seinem Donnerwolken Sitz,

Und findet Ihn zu leicht den Unglückselgen --
Und heißt den Blitz zerschmettern seine Brust!
Die schwarze Zunge flucht; schnell stirbt Er seinen schmählgen
Und ewgen Tod, zur Hölle Lust!

Da liegt der Wurm, der Freigeist, der sich deuchte
Ein starker Riese gegen GOtt zu seyn!
Der aber, Der Systemen Lauf, und Ordnung zeigte
Riß ewig Seine Seele ein,

Und warf sie unter Millionen Höllen Qvaalen --
Bestimmt vorher, die Gottheit anzusehn,
Und im Gewand der Himmel, und der Sonnenstrahlen,
Mit Cherubim Sie zu erhöhn.

Vom Ost zum West, vom Süd, zum rauhen Norden
Ist Alles eine Schwefelvolle Gluth;
Der ganze Himmel ist ein Feuer Meer geworden,
Der rothe Blitz färbt Ihn mit Blut.

Wie schaudernd kreutzen tausend Feuerschwerdter
Unter einander -- Welcher Krieger Klang
Betäubt der Sphären Ohr? -- Es brüllen Donner Wörter
Vom Aufgang, bis zum Niedergang.

Die Luft ist matt, und lechzt für heisser Dürre
Indes der Donner unumschränkte Macht,
Mehr, als von zwölfmaltausend Bomben ein Geschwirre,
Durch die betäubten Sphären kracht! --

Mit Blitzen schreibt der Allmacht heilger Finger
Jetzt über schwarze Himmel an: Ich bin!
Lest diese Schrift, und bebt, ihr stolzen Weltbezwinger,
Ein Wink vom HErrn, so seyd Ihr hin,

Und tiefgestürzt -- so hoch Ihr wart geklettert;
Der Wurm, und Ihr, seyd Staub, und seyd Insect!
Ihr Thoren dachtet stolz; Wir haben Uns vergöttert
Und liegt im Sarge hingestreckt,

Den Schlangen zu Triumphen überlaßen,
Und eine Speise dem ohnmächtgen Wurm,
Ein ewges Opfer jetzt dem Schreck Monarch, dem blaßen
Tod -- Der Euch aufgeruft zum Sturm! -- --

Nun ströhmt, in Myriaden Segenstropfen
Ein ganzer Himmel Ozean herab --
Schon wird es ruhiger, des Herzens banges Klopfen
Der Regen kühlt den Angst Schweiß ab,

Der über knechtisch furchtsame Gesichter
Schwarz, wie die finstre Donner Wolke hing;
Der Bösewicht ward fromm, und dachte seinen Richter
Da er auf wilden Blitzen ging,

Indes der Fromme, mit stets großer Seele
Den GOtt der Lieb und Rache betet an!
Der HErr ist Sonn und Schild! die Welt sey Grab und Höhle,
Er steht! und lacht die Trümmer an! --

Gott im Donner.

Zweite Ode.

Der GOTT der Ehren donnert! horcht ihr Sphären!
Ihr Erd und Himmel seyd verhüllt!
Es donnert laut der GOtt der Ehren,
Hört, wie der Donner, GOttes Ehre, brüllt! --

Wo bist du hin, du Klarheit der Saphiere?
Wo bist du lächelnd Firmament?
Seht, wie durch himmlische Reviere
Das Feuer GOttes majestätisch brennt!

Der Ewige hat Legionen Flammen
Und Eine -- brennt die Schöpfung an!
Der Richter kommt; Er will verdammen,
Eröfnet liegt der höllische Orkan,

Ganz abgesondert, von den selgen Gränzen
Wohin der Gnade Auge sieht --
Wo zornge Höllenflammen glänzen
Und die Harpye Schwefelströhme sprüht! --

Der HErr ist GOtt! lobsingt Ihm ihr Gerechten!
Licht ist Sein Kleid! so sehr verhüllt,
Er auch in öden Mitternächten
Vom Thron der Donnerwolke schilt;

Der HErr ist GOtt! Er ist der GOtt der Gnade
So wild auch in der finstern Nacht
Hernieder von des Pols Gestade
Der Blitz sich schlängelt, und der Donner kracht!

Ja GOtt gebeut! Er heist in Flammensphären
Den Blitz, und Donner, Krieger seyn!
Einst wird Sein Wink die Welt verzehren,
Ein Donnerschlag schlägt dann die Erde -- ein;

Dann werden laut die Thronensitzer klagen!
Die Waßerwoge rauscht; das Meer
Muß tausend Feuerschlünde tragen,
Vom Aetna brüllt ein Wellendonner her --

Und wo der Wald mit maiestätschen Eichen
Geprangt hat, da liegt ietzt ein Sumpf
Ganz vollgefüllt mit Arten Leichen --
Der Würger bläßt das letztemal Triumph,

Und wirft die Sense hin, die manch Jahrhundert
Darnieder hat gemäht, und sieht
Die Auferstehung, und bewundert
Den Kirchhof, der mit Neugebohrnen blüht;

Und viele Trillionen, auferstanden
Vom Tode, im verklärten Licht,
Die sich auf ewig wiederfanden,
Frolocken laut; und iede Schöpfung spricht:

Preis Ihm! dem Hocherhabnen! Ueberwunden
Gesiegt hat GOtt! der GOtt der Macht! -- --
Das Donnerwetter ist verschwunden;
Die Ewigkeit, und meine Seele lacht!

Gott im Donner.

Dritte Ode.

Erwacht! erwacht! des Staubes sichre Kinder,
Fünf Legionen Schrecken nehmen ihren Lauf
Beflügelt, zu der schwarzen Welt der Sünder,
Und GOtt tritt auf! --

Von ihren Demant Felsen losgebunden
Sind fünfmalhunderttausend Donner ietzt! --
Die Sternen Chöre sind verjagt, verschwunden,
Despotisch sitzt,

Der Schrecklichste von allen Todes Engeln
Ganz Schauder -- auf dem Thron der Mitternacht!
Seht, wie sich zügellose Blitze schlängeln!
Der Donner kracht,

Und auf der still in Schlaf verhüllten Erden
Wird aufgefordert schnell der Mensch, zu sehn:
Wie Himmel Flammen, Nächte, Tage werden!
Wer lästs geschehn? --

Der Maiestätsche, deßen Fus auf Wettern
Und auf der Blitze wilden Flügeln geht,
Wie? wenn Er ietzt befiehlt: uns zu zerschmettern!
Du, Erdplanet:

Wie? wenn du nun berührt vom Finger GOttes
Zusammenfielst -- und dies die letzte Nacht
Für Frevler wär -- wenn Sie voll greulchen Spottes
Den GOtt verlacht:

Der im Gefolge von den ganzen Himmeln
Gericht zu halten kömmt! um Deßen Saum
Der Ewigkeiten Fluch und Seegen wimmeln,
Und Thronen, Traum,

Und Purpurhüllen, Phantasien werden! --
Erzittre Staub, und zage Kreatur,
Einst flieht das Hirngespinst, der Schaum der Erden,
Und die Natur

Wird, wie der Greis am Rand des Grabes röcheln,
Und umgebildet wird der Rausch entfliehn,
Indem die sichern Freudenkinder lächeln!
Es wird verblühn,

Der Frühling des getäuschten Jünglings! Winterscenen
Und aufgedeckte Grüfte sieht der Blick!
Und das phantastisch nackte Bild des Schönen
Entflieht zurück

Zum Qvell des Chaos -- wo der Traum gebohren
Und wieder wird begraben! -- Schauderbild,
In dich, hat meine Seele, tiefverlohren,
Sich eingehüllt!

Erschüttre mich, du Donner, ihr o Stürme,
Und ihr o Blitze, macht die Seele gros!
Reißt mich nachdenkend von der Welt Gewürme
Von Sündern los!

Laß mich Dir du Dreyeinger in Gewittern
Mit kindlichfrommer Zuversicht vertraun,
So werd ich dich, wenn Andre vor Dir zittern,
Als Vater schaun;

Und wenn der Donnerschläge Riesenstimme
Jetzt brüllte: Welt! Welt Du solst untergehn!
So wird doch meine Seele Dich im Grimme
Noch Vater sehn!

Und wenn des Himmels Pfeiler Alle wanken
So unterstützest Du mich doch mit Muth!
Zu Dir erheb ich mächtige Gedanken,
Wenn Fluth und Gluth

Die Elemente peitschen. Denn Du bleibest
Der, der Du bist! und ich Dein Kind bin Dein!
Ich weiß: daß Du in Deine Hand mich schreibest! --
Welt, nun fall ein! --

Das Ende der Welt.

(Nach einigen Zügen gesungen.)

Welch ein Gefühl, vorher noch nie empfunden,
Welch eine siebenfältig schwarze Nacht!
Der Augenblicke Letzter -- ist verschwunden!
Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Ein tausendzüngges Ruffen
Rief schrecklich den Würgengel der Natur --
Der aus des Orkus Trillionen Stuffen
Herauf, Sie zuverwüsten, fuhr!

Die Himmel, und die Siegel sind zerrissen
Das große Buch liegt schaudernd aufgethan!
Der Erde Grund wankt unter meinen Füssen,
Und Feuer füllt den Ozean!

Der Schöpfung fängt die Seele an zu klopfen!
Ein neuer Puls schlägt in der Kreatur
Unordentlich -- durch sieben Todes Tropfen
Schmilzt die vergehende Natur! --

Der Abgrund unter mir fängt an zu beben,
Boshaftig knirscht der Tod -- das Grab springt auf,
Die Elemente fliehn! es wiederstreben
Die Sterne, ihrer Ordnung Lauf;

Das feste Land bricht unter meinen Füssen,
Der Erde Eingeweide Donner brüllt!
Des Ganzen Kette -- ist entzwey gerißen,
Und Der zerriß Sie! Der Sie hielt --

Sie bricht herein mit Ihrer ganzen Rüstung
Die Schaudernde -- die Weltzerstöhrerin!
Nun legt der Allmacht heilige Verwüstung
Die Thronen in Ihr Chaos hin --

Ganz weggewischt, mit der Entscheidung Finger
Sind Staaten, und der Thronenden Gebiet!
Nun, nun bezwingt die Erde, Weltbezwinger,
Laßt Sie der Allmacht nicht, siegt mit! --

Das Ende braußt auf wilden Waßerwogen!
Der Wallfisch zitterte das erstemal --
Die Welten sind mit Feuer überzogen
Von Einem einzgen Sonnenstrahl --

Und Berg und Fels und Hügel, stürzen, krachen
Und fallen donnernd, schrecklich donnernd ein --
Weit aufgesperrt ist der Verwüstung Rachen
Und Zeit, und Welt soll nicht mehr seyn! --

Und ich, ich steh noch auf der Erde Trümmern
Und zittre nicht? Welch eine Allmachts Hand
Hält mich, den Staub, wer heißt mich ewig schimmern
Im sonnenstrahlenden Gewand? --

Wer stählt mit Löwenmuth die grosse Seele,
Da Nationen zitternd um mich stehn;
Wer riß mich aus des ewgen Todes Höhle
In welche Höllenbrände gehn! --

Ich seh, ich seh, ich seh den Richter kommen!
GOtt sey mir gnädig! Vater, richte nicht! --
Er hat ein Flammenkleid um sich genommen,
Und Höll und Himmel Sein Gesicht! --

Weh mir -- Er wird mich Staub, Sein Kind -- verfluchen,
Verdammt werd ich zu Seiner Linken stehn!
Ach nein! ich seh des Vaters Blick mich suchen,
Ich soll zu seiner Rechten gehn! --

Es ist Gericht! -- und hätten alle Sphären
Und alle Himmel Zungen, dennoch nicht
Besängen Sie der Höllenbrände Zähren!
Und den Gedank: Es ist Gericht! --

Es ist Gericht! Er wird das Urtheil fällen
Er JEsus Christus, Er der Allmacht Sohn,
Schon feyern alle Himmel -- alle Höllen
Und alle Teufel jauchzen schon!

Wie krümmen sich die Würmer der Gewißen --
Was fühlet der Verfluchte im Gericht!
Der Höllen Pfuhl wird ewig Ihn verschliessen,
Verbannt von GOttes Angesicht --

Die ganze Schöpfung zittert -- -- und will
schmelzen,
Es schaudert des Allmächtigen System!
Seht die Verfluchten sich in Abgrund wälzen --
Dann seht ein neu Jerusalem! --

Gott in der Natur.

***

Ich habe nöthig, für dieses Stück eine sehr grosse Nachsicht meiner Leser zu erbitten. Es ist in einer sehr großen Eil gedacht, und niedergeschrieben worden; ein Umstand, welcher den Dichter niemals entschuldigt. -- Wie besorgt bin ich, daß die gar zu große Reihe von Fragen endlich meine Leser ermüden werde! ich weiß diese Freiheit mit nichts zu rechtfertigen, als mit dem prächtigen Gedicht: Hiob, welches ich bey Verfertigung meines Stücks, einigermaßen habe nachahmen wollen.

Erhebe dich zu Gottes Throne,
Du meines Schöpfers Hauch, mein Geist!
Wo Salem Dich nach Deiner Krone
Vorm Stuhl des Lammes sehen heißt!
Weg mit dem Flittergold der Erden,
Kein König sol besungen werden:
Der grausam einer Welt gebot;
Es schwebt hoch über Welt und Sphären
Mein Lied hinauf zu GOttes Chören,
Mein hohes Lied besinget GOtt.

Erhabner Vorwurf meiner Lieder!
Wohin mein Blick flieht; ist GOtt gar! --
Mein Geist, und seiner Hülle, Glieder,
Sind Sein! Er rief mich! und ich war!
Durch Ihn bewegt sich die Maschine
Der unbegränzten Sternenbühne,
Er stellt der Schöpfung große Uhr!
Er wil, so geht ihr Triebwerk richtig,
Er wil, dann schlägt verwirrt und flüchtig
Der große Pulsschlag der Natur. --

Du, der Du GOtt verkennst, komm wage
Mit mir hinauf zu GOtt zu gehn!
Du solst Ihn in dem Reiz der Tage
Und in der Nächte Grausen sehn!
Hat dieses Feuermeer, die Sonne
Sich selbst gemacht? lief, schmolz, und ronne
Dies Feuer ohngefähr herzu?
Wer hat das Gleichgewicht bestimmet:
Daß in der Luft ein Weltmeer schwimmet?
Elender sprich: **GOtt, der warst Du!**

Wer hat das allerkleinste Gräßgen
So ordentlich und schön gebaut?
Besieh das halbzertretne Räßgen
Ob man nicht Allmacht an Ihm schaut?
O seyd nur stolz ihr Weltbezwinger,
Ein Wink, dann beugt Euch GOttes Finger
Wie in dem Herbst der Nord, das Laub;
Ihr, die Ihr gros zu heißen trachtet,
Und Euch durch Thaten ewig machtet,
Baut mir doch einen Sonnenstaub! --

So viele ungezählte Welten --
Die hätten sich von Selbst -- gemacht?
Wer läßt die Stürme heulend schelten?
Wer will es: daß der Donner kracht?
Wer peitscht das Firmament mit Blitzen:
Wer stürzt aus finstern Wolkensitzen
Den Schloßenfels auf uns herab?
Wer siehet durch des Abgrunds Tiefen?
Wer wachte, da die Wesen schliefen?
Wer sah zum Chaos in sein Grab?

Wer hieß unzählbare Systeme
Ein ganz vollkommnes Ganze -- seyn?
Wer sah die finstersten Probleme
Von Millionen Welten ein?
Wer wählte aus viel tausend Zügen
Von Welten, Die verwickelt liegen,
Auf ewig unsre beste Welt?
Wer wog das Loos der Menschenkinder
Eh Menschen waren -- eh der Sünder
Ein Abriß GOttes ist -- und fällt! --

Wer war vor allen Ewigkeiten?
Wer fing nicht an? Wer hört nicht auf?
Wer kan des Schicksals Füße leiten?
Wer ordnete des Ganzen Lauf?
Wer hieß den Mond die Zeiten theilen?
Wer hieß die Zeit beflügelt, eilen?
Wer sah bewohnte Welten ein:
Die stolz in stäubigten Insekten,
Sich in noch einer Welt versteckten?
Und wieder neue Welten seyn? --

Hast Du o Staub, mit Glanz dem Morgen
Mit Grab bedeckt, der Nacht gewinkt?
Heißt Du es: daß mit süßen Sorgen
Sich Philomele Klagen singt?
Heißt Du die Lerche aufwärts steigen,
Und singen, wenn die Hymnen schweigen
Der ganzen schlafenden Natur?
Heißt Du die Frühlingslüfte fächeln?
Heißt Du den Nord Verwüstung röcheln?
Hüllst Du in Purpur ein, die Flur?

Kanst Du die Elemente zwingen:
Daß Sie Dir zu Befehle stehn?
Heißt Du ein Lissabon verschlingen?
Und Herkulane untergehn?
Kanst Du des Aetna Flammen hindern?
Vesuvens Feuerströhme mindern?
Sprichst Du zum Hekla: Brenne nicht!
Läßt Du, wo stolze Städte standen
Jetzt Meer seyn? Kettelst Du an Banden
Der Allmacht -- Finsternis, und Licht?

Hast Du den Baum mit seinen Zweigen
Und Blättern prächtig ausgeschmückt?
Läßt Du das Meer in Lüfte steigen?
Das tröpfelnd, dann die Saat erqvickt?
Hält Deine Rechte, Waßerfluthen,
Die über Piko Spitzen ruhten,
Daß Sie nicht stürzen aus der Luft?
Fachst Du im West? raßt Du im Sturme?
Siehst Du vom Seraph zu dem Wurme?
Von Sonnen, in des Abgrunds Gruft?

Hast Du den Engeln Glanz und Strahlen
In ihren sanften Blick gelegt?
Kanst Du den Osten purpern mahlen?
Bist Dus, Der Gluth in Westen trägt?
Streust Du ins Innerste der Erde
Juwelen? brachtest Du dem Pferde
Stolz, Muth, und Stärk, und Sanftmuth bey?
Hast Du des Löwen Zorn gestillet:
Wenn Er nach Raub ging, und gebrüllet;
Gabst Du Ihm Speis auf Sein Geschrey?

Heißt Du zur Sonne Adler schwingen?
Beflügelst Du den Schmetterling?
Hörst Du der Sphären Loblied klingen?
Hingst Du an den Saturn den Ring?
Kanst Du der Schöpfung Plan verrücken?
Siehst Du mit allmachtsvollen Blicken:
Auf einmal den Zusammenhang?
Siehst Du die Kette der Verbindung
Als einen Punkt? -- gabst Du Empfindung
Den Thieren -- daß Sie blöcken: Dank? --

Hilfst Du dem Biber in den Wellen
Sich Schlösser, und Palläste baun?
Kanst Du in Ihre Wasserzellen
Als Ihrer Baukunst Lehrer -- schaun?
Hilfst Du der Ameise regieren?
Läßt Du die Bienen, Könge führen,
Für Die Sie treu, und folgsam sind?
Wer ist der Göttliche, der Grosse!
Wer bildet in der Mutter Schosse:
Den Embryon, ihr werdend Kind?

Wer klebt der Körper stäubche Theilchen,
Jetzt für den Pomp der Blumen an?
Daß man an Hyacinth, und Veilchen,
Begräbnißdüfte, athmen kan?
Wer heißt Polypen sich vermehren,
Indem wir grausam Sie zerstöhren,
Wer macht Ihr Theil zum Ganzen Selbst?
Hast Du o Staub die Allmachts Kräfte,
Daß Du durch Göttliche Geschäfte:
Die Erde gründst? Die Himmel wölbst?

Heißt Du der Sonne milde Strahlen
Auf Teneriffa, Feuer -- seyn?
Sieh, in durchsichtigen Pokalen
Der Traube -- schwimmt der süße Wein!
Wer heißt die Aehre Körner tragen?
Wer läßt in heißen Erndte Tagen:
Brod auf den Erdenflächen stehn?
Wer ist der Fruchtbarkeit Gebitter?
Wer heißt ein brüllendes Gewitter
Mit Segen kommen, und vergehn?

Hast Du das Silber in die Grüfte
Der Erde -- adrigt, hingeschwemmt?
Machst Du Concertvoll, hohe Lüfte?
Bist Du es, der im Donner kömmt?
Gehst Du auf Fittigen der Winde?
Wilst Du es, daß der Blindheit Binde
Von erst Gebohrner -- Augen fällt?
Bist Du der HErr, zu Deßen Thronen
Die Erdengötter legen Kronen?
Bist Du der König aller Welt?

Kanst Du, wie sanfte Wasserbäche
Der Fürsten Herzen leiten? Du?
Wer rieselt der verbrennten Fläche
Abkühlung in dem Regen zu?
Hast Du vielleicht Befehl gegeben:
Daß Menschen leben, sterben, leben,
Und wieder sterben? -- Du vielleicht
Hast zahlenlosen Himmels Kreyßen
Und der Cometen Flammen Gleißen
Die schaudervolle Bahn gezeigt? --

Staub, sagtest Du zu wilden Wellen
Und zu dem Donner: Bis hieher!
Führst Du ins weite Meer die Qvellen?
Schlüßt Du ins Ufer ein, das Meer?
Hast Du die Last von Unsrer Erden,
Von Welten, die Uns sichtbar werden,
Allmächtig an Ihr Nichts -- gehenkt? --
Du Schöpfung hörs: GOtt ists gewesen!
Den Wir im Sonnenstäubchen lesen!
Den kein Gedank im Staube, denkt! --

Ists möglich, einen GOtt zu läugnen,
Der Uns ins Herz gegraben ist?
Dein Herz wird Dir Ihn selbst bezeichnen
Elender, armer Atheist!
Sey nur ein starker Geist im Spotte --
Weit edler denkt der Hottendotte,
Als Du elender Wurm -- gedacht!
O Du wirst auf den Sterbe Pfühlen
Das Daseyn GOttes schrecklich fühlen,
Wenn Dein Gewißen -- Schlüsse macht! --

Es ist ein GOtt! vernehmts Ihr Welten!
Ihr Himmel horcht! Ihr Erden hört!
Der Allmacht Zorn fängt an zu schelten
Und Erd und Himmel sind zerstöhrt!
Der Veste Pfeiler zittern Alle --
Er will es: daß die Schöpfung falle:
Sie kracht! Sie stürzt! Sie fällt! Sie flieht!
Er will es: daß Sie stehen bleibe --
Sie steht! die finstre Sonnenscheibe
Wird wieder Glanz -- Der Himmel glüht!

Es ist ein GOtt! Er hält die Thronen,
Den Erdengott, den Staub, hält Er!
Von Ihm sind Purpur, Scepter, Kronen,
Und Nationen kommen her! --
Und warum blähn sich die Tyrannen?
Der HErr wird Seinen Bogen spannen,
Allmächtig ist Sein Ungestüm!
Ihr Wüttriche der Erden zittert!
Ihr, Die Ihr stolz GOtt nachgewittert,
Seyd, was denn? Staub und Spreu vor Ihm!

Berg, Hügel, Thal, und Bach, und Felder
Sind Seiner Gütt und Weisheit voll;
Der Sturm durchbrüllt die wüsten Wälder,
GOtt sagts Ihm! wenn Er schweigen soll!
Er streckt Weltalterjährge Eichen!
Die Cedern, die zum Himmel reichen
Legt Er in Staub, auf Libanon!
Er stürzt und hebt den Wurm der Erden,
Er läßt die Fürsten, Bettler -- werden
Und setzt den Bettler, auf den Thron.

Gros ist des Ganzen GOtt -- o betet,
Ihr Erd und Himmel, betet an!
Ihr Weltsysteme Alle -- tretet
Vor Den, Der Euch zerstöhren kan!
Ihr Erden Götter, beugt den Scheitel,
Denn Eure ganze Pracht, ist eitel,
Religion, und GOtt nur nicht!
Werft fürstlich Eure Kronen nieder,
Auch Euch, ruft Staub und Asche wieder,
Auch Euch, ruft Würger, und Gericht!

Denkt gros, ihr Fürsten dieser Erden!
Nur Der, Der GOtt verehrt, ist gros!
Der Gottheit Unterthan zu werden
Ist auch der Könge gröstes Loos!
O schön, wenn Fürsten sich versammeln,
Und GOttes Ruhm, und Ehre stammeln,
Denn auch nur Fürsten stammeln Sie!
Was sind der Erden Weisheit Sätze?
Am Rand der Gruft -- ein leer Geschwätze!
Mit einem Worte: Phantasie.

Umkränze mich mit Himmels Strahlen
Entzückende Religion!
Denn ohne Dich sind Freuden, Qvaalen,
Und ohne Dich schwankt Welt, und Thron!
Ich will, in Majestät vergraben!
Durch Dich ein großes Herze haben,
Du hebst mich über alle Welt;
Ich werde stark, und felsigt stehen:
Wenn Welten schwimmend untergehen;
Und über mich, der Himmel fällt!

Mit großer Seele werd ich denken:
Es ist ein GOtt! Der ist mein Freund! —
Der wird mir sanftes Lächeln schenken
Wenn um mich her, die Schöpfung weint, —
Wenn alles kracht, zertrümmert, schmettert,
Verwüstung auf die Thronen klettert,
Und Purpursessel niederschmeißt, —
Dann werd ich ruhig, voll Vergnügen
Mich an der Allmacht Seite schmiegen,
Und jauchzen: Ewig lebt mein Geist!

Im sonnigtglänzenden Gewande
Seh ich dann auf den Stern herab;
Der mir in Mesechs Vaterlande
Den Morgen, und den Abend gab!
Dann trinkt mein Geist die Lebensströhme,
Und sieht des Ewigen Systeme
Nach ewiger Verbindung — ein!
Dann werd ich nicht mehr menschlich schlüßen —
Anbetend werd ich sagen müßen:
GOtt wie es war, so mußt es seyn!

O welche Seligkeit im Staube,
Wenn man schon hier, verklärter -- lebt;
Wenn Uns der Himmelvolle Glaube,
Hoch über alle Himmel hebt!
O Majestät für arme Würmer!
Die Allmacht selbst, ist Ihr Beschirmer,
GOtt ist Ihr Vater, und Ihr Schild!
Und Du, beseelter Staub der Erden,
Schämst Dich, der Gottheit Sohn zu werden --
Unendlich mehr als Du -- ist Wild!

Welt, nimm mir Freude, Glück und Leben,
Mach mich zum Wurm, der elend kricht --
Mein Herz, Das sich zu GOtt kan heben,
Mein großes Herz, nimmst Du mir nicht!
Führ mich durch aller Qvaalen Klassen
Die innre Ruh mußt Du mir laßen!
Denn GOtt und Himmel bleiben mein;
Weil Du mich, wenn Du mich gleich tödtest --
Unendlich über Dich erhöhtest --
Du wirst vergehn -- ich werde seyn!

Und also kan mich nichts betrüben,
Nur kleine Seelen sind betrübt!
Ich darf die Allmacht kindlich lieben
Die väterlich, den Staub, mich liebt!
Mich hält beym Bliz und Donnerknalle
Der Schöpfer -- daß Sein Kind nicht falle,
Auch in dem Grabe schlaf ich nur! --
Die Auferstehung giebt mir Schwingen!
Dort werd ich majestätscher singen:
Gros ist der Vater der Natur! --

Der Abend.

***

Eine melancholische Empfindung hat diese Ode gebildet. Wie sehr fehlt ihr der große Charakter des Erhabenen! Wie nachsichtsvol müßen meine gütigsten Leser seyn, wenn Sie dieses kleine Stück einiges Beifals würdig halten wollen. Doch warum mach ich zu kleinen Gedichten große Vorreden?

Er schwebt herab mit seinen Schleyerflügeln
Der sanfte Abend schwebt herab;
Und trägt hoch über Spitzen von den Hügeln,
Den Tag ins nasse Grab.

Die Ruhe kommt; Sie winkt mit sanften Lächeln
Den Matten zum balsamschen Schlaf;
Durch den der Arme, bey des Zephyrs Fächeln
Oft Fürsten übertraf. --

Wie prächtig strahlt der König schöner Nächte
Am Goldgewordnen Horizont!
Entflieht ihr Schauder, schwarzer Mitternächte
Der Nachtregent, der Mond,

Schift in den sanften Wolken, von Saphiren
Hochaufgethürmt, in heitrer Luft!
Indes sich meine Andachten verliehren
In Fäulnisreicher Gruft. --

Sey mir geseegnet, schaudervolle Stille -- --
Die Urne, steht, getreu bewacht
Von ihrem Engel -- der mit Himmels Fülle
Und in verklärter Pracht,

Den Staub einst samelt: Der in Welten Stäubchen
Herum flog -- und analysirt
In feinre Theile, mit verdünnten Leibchen
Die Harmonie geziert!

Du majestätscher Kirchhof sey willkommen!
O Du giebst mich mir wieder! Du --
Es hatte mich die Welt mir Selbst -- genommen
Da flog ich schnell Dir zu,

Und fand in Dir, mich, und mein Leben wieder -- --
Sie schlägt -- die Uhr der Mitternacht!
Wer weiß, ob über mir nicht mit des Graus Gefieder
Der Todes Engel wacht,

Vielleicht, daß heut die fürchterlichste Stunde
Die Letzte -- meines Lebens schlägt! --
Wo die Natur mit einer Todeswunde,
Ins kalte Grab mich legt!

Es sey. -- Noch schimmern Miriaden Sterne
Mit Sonnen Klarheit über mir!
Hoch in der Himmel unerflognen Ferne
Erhabner -- sing ich Dir!

Und beuge meine Kniee -- wenn im Staube
Auch nur mein Abendlied matt klingt;
Bis Dir mein Geist, nach dieser Zeiten Raube
In Salem, prächtig singt. --

Ueber den Frühling.

***

Man erwartet vergebens große Schilderungen des majestätischen Frühlings in dieser Ode. Thomson, und Kleist, sind zu unerschöpflich gewesen, nachklimmenden Dichtern nur die kleinsten Frühlingsbilder übrig zu laßen, Welche Ihre Musen noch haschen könnten. -- Ich schmeichle mir aber dennoch in diesem Stück, und den folgenden zween, einige nicht eben allzugemeine Züge angebracht zu haben, Welche weder den Pflichten des Dichters, noch den Empfindungen des Lesers zur Last fallen.

Schöner Jüngling, über deiner Stirne
Schwebt ein Kranz, wie er um Engel schwebt;
Wenn ihr heilger Arm, über die Gestirne
Siegreich einen Frommen hebt!

Sanfter Frühling! Grazien umschlingen
Küßend mit verliebten Armen Dich!
Erd und Himmel lacht, Berg und Hügel singen,
Bach und Flur erzehlen sich,

Durch zehntausend Nymphen und Naiaden
Deine Ankunft! -- Pracht ist die Natur
Und in Himmels Glanz, und in Balsam baden
Sich der Aether, und die Flur.

Ist der Himmel in die Welt geschwommen?
Eva war so schön Dein Paradies:
Da das erstemal Rosen aufgeglommen,
Und der Lenz sich wiegen lies?

Murmelten so sanft die Silberbäche?
Sangen Philomelen schöner dort?
Küßten damals auch auf der Purpur Fläche
Zephyrs, Blumen? hüpfend fort

Von der Tulpe zu Orange Häynen?
Eden, schöner war es nicht in Dir!
Dieses kleine Feld, stellet mir im Kleinen
Paradies und Gosen für!

Reiz und Freude küßt das zarte Veilchen
Welches brennend in Smaragden schwimmt;
Jedes Gräschen hat Aromatsche Theilchen
Das vom Druck des Wurms sich krümmt! --

Welch Entzücken ströhmt zu dir o Erde,
Von der Gottheit Sonnensitzen her!
Mit der sanften Braut zärtlichsten Geberde,
Prangt der Frühling, lächelt Er!

Schöner hängt in den Krystallnen Spiegeln,
Der Olymp in Nektar eingetaucht.
Siehe, Flora kommt von den Blumenhügeln,
Alles duftet, wenn Sie haucht --

Einmal -- fährt Sie mit allmächtgen Pinsel
Ueber Gräber, Paradies zu seyn!
Formt aus Todesthälern, Cyperns sanfte Insel,
Wüsten, zum Orangenhayn.

Um mich her, schwimmt aus den Ambra Lüften
Ganz ein Hermon und ein Gilead!
Seht die Kinder an, seht die Blumentriften
Die der May gebohren hat!

Wie sie hüpfen, Berg und Thal und Hügel!
Wie sie schwazen: Hayne, Flur, und Bach!
Echo schwebt herum, Millionen Flügel
Ihrer Zungen, schweben nach!

Wie Er lispelt, zärtlich liebzukosen
Der umarmende verliebte West,
Wie Er sich den Veilchen, und den frühen Rosen,
Nicht mehr Seine -- überläßt!

In sich schauernd -- bey des Zephyrs Küßen
Steht Sie da, ganz reine Majestät,
Die erhabenste, blendender Narcissen
Steht Sie, wie die Unschuld steht!

Sanfte Wellen, die im Bach sich schlängeln,
Fließen, wie geschmolznes Silber fließt!
Doris schläft am Bach! wie ein Chor von Engeln
Ihrer Unschuld Leitstern, ist!

Unterdes, der Liebling Ihrer Seele
Ihr Damöt Sie schlafend lächeln sieht;
Zärtlich nah um Sie, girret Philomele
Ihr ein schlafversüßend Lied.

Stampfe nun auf Islands kalten Riesen,
Purpurwangigter! nun stampf auf Ihn!
Herrsche schöner May, laß in Paradiesen
Jugendliche Himmel blühn!

Und sing du den Frühling und die Freude
Zauberische Thöneschöpferin!
Ich bin außer mir -- und auf GOttes Seide
Werf ich mich anbetend -- hin!

Ueber den Frühling.

Die Du unter einer Rosenlaube
Jugendliche Flora, dich versteckst;
Girre sanft, wie eine Turteltaube
Daß du meine keusche Muse weckst.

Sie erwacht. Sey zärtlich mir willkommen,
Seelenfeßelnder, prachtvoller May!
Die Natur ist wieder aufgeglommen,
Siehe, Flora machet Alles neu!

Welch ein Liebreitz lacht aus Frühlings Himmeln,
Wo ich hinseh athmet Balsam Hauch --
Mücken, die in Zirkeln spielend wimmeln
Fühlen Dich, geistvoller Frühling, auch!

Wie Sie lockt die sanfte Philomele
Wiege mich, Du Thöneschöpferin,
Führe meine ganze volle Seele
Zu der ersten Eltern Freuden hin --

Wenn Sie im beblümten Paradiese,
Ganz den Lenz, und ofne Himmel sahn;
Wenn sie auf der ungemähten Wiese
Staunten -- dreymal heilig betend an --

Welche Seligkeit, den Frühling fühlen,
Wenn Er aus den Rosenhimmeln lacht,
Und die Erde ganz zu Schwanen Pfühlen
Und zu Teppichen der Wollust macht!

Daphne -- sieh im Jünglinge des Jahres
Deiner Seele reizend Ebenbild!
Festlich wird die Fläche deines Haares
Von dem May in Kränze eingehüllt. --

Zufällige Gedanken im Lenz.

Wie angenehm sind die beblümten Matten!
Empfange mich mit tausend Küßen West, --
Und du o Baum, bey dem mein Geist sich wiegen läßt,
Ich setze mich in deine sanften Schatten,
Und fühle stille Majestät
Und denke mich ein König, als Poet.

Euch neid ich nicht o Könige! die Welt
Fall tief in Staub, und Euch zu Füßen!
Denn Du o Lenz läßt mich ein Glück genüßen
Zu majestätisch einem blutbefleckten Held. –

Es können tausend Legionen
Besiegte Welten, nicht den Geist beseligen --
Die Tugend ganz allein läßt uns in die Aeonen
Mit ganz gelaßnen Augen sehn! --

Du angenehmes stilles Thal,
An deßen Saum sich Demantbäche schlängeln,
Wo Daphne schläft, bedeckt von tausend Engeln;
O könnten doch ein einzigmahl,
Nicht im Gefolge von Betäubung, Angst, und Qvaal,
Die Majestätischen empfinden:
Wie viele Seligkeit man kan im Thale finden! –

Wie klein bist Du o Königssessel!
Wie blendet die elende Majestät!
Flieh das Phantom, denn eine Nessel
Steht da, wo die balsamsche Nelke steht;
In mich gehüllt, flieh ich die lichten Hüllen,
Und ich besitze stolz die ganze Welt im Stillen. --

Ich seh Ihn aufgedeckt -- es naht zu meinen Blicken
Des ofnen Himmels Festlichkeit --
O jene Welt, wie kanst Du mich entzücken,
Wie schnell schwimmt Sie dahin die flüchtge Zeit --
Du Salem sollst allein bestehn
Wenn Lenz und Schöpfung zagend fliehen,
Wenn sich um Welt Systeme, Todesengel ziehen,
Und Himmel in die Nacht des Chaos gehn!

Auf den Tod des Herrn Capellmeisters Graun.

Graun starb! und eine fromme Zähre
Flos von Germaniens Gesicht;
O wenn Er iezt durch Thränen wieder wäre:
Es hemmte Sie der gröste König nicht.

Ihm starben die verwaysten Thöne
Und alle Harmonien nach!
Denn es verlosch ihr Leben, ihre Schöne
Da **Friedrichs** Graun, das edle Auge brach!

Schnell schwieg der Jubel hoher Saiten,
Und einsam stand der stille Chor;
Ihm ahndete von bangen Festlichkeiten --
Graun starb, Er schwieg, und hüllte sich in Flor.

Um Ihren heilgen Liebling standen
Die Musen -- Ihre Thräne sprach!
Ihr Liebling starb -- Sie sahn es, Sie empfanden,
Sie küßten Ihn -- und Ihre Thräne sprach!

Der Vater Amphionscher Thöne,
Der größre Orpheus geht ins Grab!
Nun singt nicht mehr von Friedrichs hoher Scene
Sein Göttlich Lied ein Heiligthum herab! --

Nun weint nicht mehr Melodsche Thöne
Sein wimmerndes Adagio --
Sein Forte schweigt -- Das, gleich des Löwens Mähne
Wenn Er sich streubt -- im Wirbel wälzend, floh. --

Der Unempfindliche stand stille,
Und hörte staunend, und ward Ohr;
Gefühlvol flos in Jhn der Freuden Fülle,
Wenn Er sich ganz in **Grauns** Concert verlohr.

Und wenn auf Golgatha zum Kreutze
Grauns Muse, wimmernde sich schwang;
Da thönte Sie mit majestätschem Reitze
Den Himmeln nach -- nicht **Graun**, ein Engel -- sang!

Da beugte Der Sein Haupt zur Erden,
Und lallte zitternd: Golgatha!
Den man sonst nie Gefühl und Christ sah werden,
Den man sonst nie vorm Kreuze zittern sah! --

Wie muß ein **Graun** in Salem singen,
Der schon im Staub so himmlisch sang!
Der auf der Welt sich schon mit Davids Schwingen,
Zur Harmonie der Sänger GOttes schwang! --

An das Schlesische Concert zu Frankfurt an der Oder.

Grazien, zu welchen Zärtlichkeiten
Seyd Ihr von Minerven abgesandt?
Sollt Ihr singen in die Silbersaiten?
Oder bringt Ihr Kränze und Gewand,

Lieblinge von Ihr entzückt zu schmücken? --
Wie ihr Seele seyd, und Harmonie!
O ihr kommt die Musen zu entzücken
Sanft bekränzt, küßt, und umarmt ihr Sie, --

Mit den Trieben, Die der Thönevolle --
Seinen liebsten Lieblingen geschenkt!
Wenn Er zärtlichreitzend wie Apolle
An Citherens Rosenlippe hängt.

Freut Euch Freunde! Saitenmächtge Musen!
Freunde, Unser Loos ist Harmonie --
Warm an Phöbens und Minervens Busen,
Küßt, und seegnet Uns die Weisheit früh.

Der Dichter.

***

Dieses kleine Stück, und die drey Folgenden, sollen den Charakter eines Scherzliedes behaupten. Aber man verstehe mich wohl: Sie sollen! -- Denn wie schwer ist es, ein geregeltes Scherzlied zu singen! Nur Hagedorn, Gleim, und Utz besitzen die sanfte Lyrische Leyer.

Kummer, und Verdrus
Plagt mich nie;
Unter meinen Fus
Stampf ich die Melancholie.

Wangenbleichend Harm,
Fliehe mich!
Mit verliebten Arm
Sylvia, umschling ich Dich.

Wonnenreiche Pracht,
Himmel sehn
Aus dem May, Er lacht --
Und Sein Dichter sollte fliehn?

Sanfte Nachtigall
Singe Lust!
Dein verliebter Schall
Mache zärtlich meine Brust!

Sieh auf mich herab
Holder May!
Sprich, daß einst mein Grab
Blumenreich durch Mädchen sey.

An die Melancholie.

Phantasienschaffende Chimäre
Fliehe mich!
Millionen schwarze Höllen Heere
Schleudern in den Orkus Dich!

Denn, um meine Stirne wallet Aether --
Himmels Glanz,
Schaft der Muse Purpurlippe röther;
Und streut Strahlen in den Kranz

Welchen Ihr der GOtt der Harmonien
Aufgesetzt --
Du solst fliehen, Schwarze, Du solst fliehen,
Wie der Löwe, Tyger hetzt.

An den Neptun.

Der Du auf den Ozeanen,
Kühne Stådte schwimmen siehst;
Und in den Krystallnen Bahnen,
Furchen durch die Wellen ziehst;

Wellenkönig, Der gebietend
Den gewaltgen Dreyzack schwenkt;
Bald an Donnerwellen wütend,
Bald an Wellen scherzend hångt;

O Neptun, ist auf dem Meere
Ja ein Mådchenwiegend Schif;
Der beym Abschied eine Zåhre
Sittsam von den Wangen lief;

Da Sie in den keuschen Armen
Noch einmal -- den Jüngling hielt --
Der mit zårtlichen Erbarmen
Dazubleiben, Ihr befiehlt;

Und Sie warnt für falschen Wellen --
Meergott! hör des Jünglings Flehn;
Laße nicht Ihr Schiff zerschellen!
Laße Sie Ihn wiedersehn --

Aber -- ist ein untreu Mädchen
Auf dem Donnerschäumden Meer;
Der -- Ihr Schif sink -- und ein Bretchen
Rette Sie; und zärtlicher

Müße Ihre Seele werden,
Wenn Sie iezt das Land betritt,
Und mit weinenden Geberden
Schon den Jüngling vor sich sieht:

Der für Gram gestorben wäre
Hätten Wellen Sie bedeckt! --
Uud Sie lerne von dem Meere
Wie die Untreu beugt, und schreckt. --

Die Gesinnung.

Der heitre Himmel meiner Stirne,
Mein ofnes Herz;
Verlacht wahrsagende Gestirne,
Den Zufall, und den Schmerz;
Mit großer philosophscher Seele
Seh ich der Erde Flitter ein;
Und wähle
Zum Trost, die Tugend, und den Wein.

Sey trübe, matter Frühlings Morgen;
Umsonst gebeut:
Ein schwarzes Meer geschmolzner Sorgen
Mir Traurigkeit;
Es schwebet über meiner Scheitel
Die Göttin Himmelvoller Ruh;
Nicht eitel
Eilt stolz mein Wunsch der Freude zu!

Laßt traurig Eure Locken fliegen,
Ihr Jünglinge:
Im frühgewählten Mißvergnügen
Voll Gram, und Weh;
Bleibt mürrisch, wenn des Mädchens Wange
Der Wollust Purpurhimmel zeigt;
Ich hange
An Rosen, eh Ihr Reiz verbleicht!

Der Mogol wälze sich im Golde!
Gram ist Sein Gold;
Bleibt mir nur meine sanfte holde
Gespielin -- hold;
Darf ich an meiner Freundin Busen
Mich edel, zarter Freundschaft weyhn:
O Musen,
Dann bin ich mehr als Alle Neun!

Klage bey dem Grabe eines Freundes.

Die wemüthige Sprache des Herzens, und die aufgebrachte Empfindlichkeit eines patriotischen Weltbürgers über Welt, und Freundschaft -- begeisterten meine Muse bey diesem Gedicht. Wenn der Affect redet, hört die Systematische Ordnung auf! Und wehe dem trocknen Dichter! Der das Glück haben wil: durch tausend ängstlich gewehlte, und mühsam aufgesuchte Regeln, Seelen zu rühren, und Leidenschaften zu erregen!

Hier wil ich weinen! --
Phantom, der nackten Eitelkeit:
Hier solst Du mir nicht mehr verführerisch erscheinen --
Die große Seele sey fürs Beinhaus eingewenht:
Wo Schichten Menschenknochen liegen,
Die Unsers Hochmuths Lehrer sind --
Wo sich die Beinchen von dem Kind
Vertraulich zu der alten Greise Schenkeln schmiegen! --
Wo Alles ödes Grausen ist!
Wo der Ruin von jungfraulichen Lippen
Das Allerheßlichste von knarrenden Gerippen
An dem die Schlangen nagen -- küßt! --

Nacht! Du solst mein Beherrscher seyn!
Es hülle sich mein Geist in dicke Finsterniße
Der Wemuth und des Schauders ein;
Ich trinke Lethens stille Flüße,
Ich wandle traurig im Cypressenhayn,
O könnt ich Selbst, ein stiller Schatten seyn!
Mein **Damon**, o wie angenehm, wie süße! —
Dann theilten Wir gefühlvoll geistge Küße!
Ihr sanften Todesfinsterniße:
Ach hüllt mich in der Gräber finstre Flöre ein —
Denn ohne **Damon** könnt ich leben? -- Nein!

Er ist nicht mehr!
Ich sehe Schutt und Stein auf Seinen Leichnam wälzen --
Ach! laßt mich in gesalznen Thränen schmelzen;
Mein zärtlichster, mein treuster Freund war Er! --

In Dir o Welt wär meine Ruh und Freude? --
O Seegen! daß Du nichts mehr für mich übrig hast!
Nur **Damons** Sterbekleid wird mir zum Festgeschmeide,
Und Seine Gruft wird mein Pallast. --

Ich armer Wimmernder, Der trostlos weint! --
Erwecke nicht mehr aus dem Todesschlummer
Den allerredlichsten, den besten Freund!
Er hört nicht mehr im Staub des Erdensohnes Kummer!
Vielleicht, daß Er auf meine Zähren
Aus Salems Diamantnen Sphären
Mitleidig auf mich niedersieht;
Und himmlisch meine Thränen tadelt,
Und doch Sie auf küßt, und Sie adelt,
Und Jede zählt, die zitternd von den Wangen flieht! --

Ich habe meinen Freund verlohren!
Ich klopf umsonst an ehrnen Todesthoren!
Der Würger giebt nichts mehr zurück!
Und könnten Wir Ihm für zwey Augenblicke Leben
Der Allmacht ganze Werke geben! --
Umsonst! Er giebt nicht Einen -- Augenblick!
Er lacht bey Millionen Thränen!
Nennt Unsre Klagen, Lust! Und Narrheit Unser Sehnen!

Bejammernswürdiger Verlust!
Mein Damon starb! Umwölkt von Leiden
Entwichen plötzlich meines Lebens Freuden,
Und Wemuth überströhmte meine Brust!

Er starb in Seinen Frühlingstagen!
Er fiel, wie eine Rose fiel: --
Der Morgen sah Sie Purpurblätter tragen,
Sie war der vollen Mittags Sonne, Spiel,
Allein am Abend, lag vom Nord zerknickt, Ihr Stiel!
So fiel mein edler Jüngling -- ach so fiel
Mein Freund -- um Den ich ewig werde klagen!

Ja klage meine ganze Seele!
Und Du Erato, Traurige, erzehle
Matt, wie mein zitternd Herze matt:
Das Thränenvolle Leben, Dessen
Der unter rauschenden Cypressen!
Verlassen weint -- und keinen Damon hat! --

Melancholievoll, freudenleer,
Und um die öde Seele schwer;
Beklemmt ums Herz, das ängstlich zitternd schlägt,
Lebt Der, Den ohne Freund, Sein Gram in Urnen legt. --

Es schaudert schwarze Mitternacht
Auf Ihn herüber von des Todes Hügel, --
Der Fürst des Schreckens hat die staubbehangnen
Flügel
Für Ihn noch rauschender gemacht; --

Der Morgen findet Ihn verlassen, und bekümmert,
Und wenn Aurorens lächelnd Angesicht
Das Leben auf die Erde schimmert;
Und wenn Ihr freudeströhmend Licht
Den tröstet, Der die Nacht vol Grams durchwimmert;
So tröstets doch den Unglückselgen nicht:
Dem Unsers Lebens wahre Seele
Dem die unendliche Juwele,
Ein Freund -- gebricht.

Der vollen Mittags Sonne Göttlichkeit
Wenn Sie in jedem Strahl, drey Sonnen niederstreut,
Glanz auf die Erde ströhmt, Der wie ein Bach qvillt,
qvillet,
Und die Natur mit warmen Seegen füllet;
Der vollen Mittags Sonne Göttlichkeit

Hat den Unseligen nur mehr in Nacht verhüllet;
Der Abend flüstert Ihm nicht sanfte Zephyrs zu!
Der Hesperus verkündigt Ihm nicht Ruh;
Der Frühlings Gegenden entzückendes Geplauder,
Selbst Philomelens Silberthon,
Ergreift mit Schrecken Seine Seele schon;
Die Nacht grüßt Ihn mit einem kalten Schauder,
Und wenn Er ängstlich erst aus Träumen aufgewacht:
Ist Er sich in der Nacht, weit schwärzer als die Nacht! –

O Freundschaft! Göttin aller Himmel!
Du giebst den Thronen Freude zu;
Um Erden Götter summt ein kriechendes Gewimmel,
Die giftgen Schmeichler stehlen Ihren Himmel –
Wer macht die Thronen majestätisch? Du:
Wer legt dem Purpur Würden zu?
Wer giebt den Thronenwälzern Ruh?
Wer schlüßt den Königen die müden Augen zu?
Du Königköniglichre – Du! –

Geh lege Dich in Staub und klage
Du, der am Tage nicht die Klarheit seiner Tage
Mit heitern Augen sehen darf,

Den die Tyrannin Unsrer Freuden
Den finstres Unglück tief in Ozeane Leiden
Tief unter den Cocytus warf! --
Sey glücklich in des Abgrunds Schlünden
Im Mittelpunkt der Erden dann
Vertraulich in dem Chaos einen Freund zu finden
Den Dir die Harmonie der Welt nicht geben kan. --

Ihr Paradiesischen Beseligungen
Zum Himmel ginget Ihr! – macht meine Schmerzen stumm!
Verwandelt Sie kein Gott in ein Elysium?
Sind meine Hände noch nicht wund gerungen? --
O wie Sie täuscht die selbstgetäuschte Welt!
Der Welle gleich, die an dem Fels zerschellt. --

Wie reitzend lächeln diese Rosen! --
Der frühe West, küßt Sie halb aufgeblüht;
Indessen rauscht der Himmel -- und es flieht
Merkur mit Necktar und Ambrosen
Die Göttermahlzeit anzurichten --
Und siehe; Alles in Gedichten! --
Die Rose reitzt, doch kaum Sie schön gesehn:
Wird ein Begräbnißhauch Sie über Würmer wehn! --

O Welt! wie schön kanst Du entzücken!
Ihr Philosophen seyd gegrüßt!
Die Ihr mit starrgewordnen Blicken
Tief seht: daß Unsre Welt, der Welten Beste -- ist!
Komm lahm geschoßner großer Held!
Einst hungerst Du vielleicht! -- wo? in der besten
Welt!
Geh suche Deinen Freund, und sey nicht atheistisch!
Und schiltst Du ja, so schelte syllogismisch! --

Wer forschend in der Himmel Kreyse drang,
Und Neutons Augen hat, durch Eulers Fernglas
gucket,
Sich bey dem nahen Himmel ducket,
Und schon in unerflognen Himmeln sang;
Wer schon die Harmonie der Sphären
Tief unter sich nur dumpfigt thönen hört:
Der müße mich die Weisheit lehren,
Wie man den Schmerz besiegen lehrt;
Der aus der Seele Traurigkeit entstanden --
Nicht flieht -- wie Schatten, und Chimären schwanden;
Der stark und riesenmächtig droht;
Selbst ein Beherrscher, und ein GOtt!

Du lehre mich der Freundschaft Glück verachten!
Der unter Seinem finstern Rock
Sich Selbst süßschmeichelnd schön belog,
Selbst lachte, wenn Ihn nicht die Witzigern belachten;
Die Ihn den Stoickvollen Mann
Zweydeutig wie das Delphische Orakel,
Dem Aberglauben zum Mirakel,
Nur Wiedersprüche lehren sahn! --

Berede mich, Du Gott der Thoren,
Du Mogols Schatz berede mich:
Man sey beglückt, beglückt durch Dich!
Wer Dich hat, hat sich selbst verlohren!
Und findet sich im Tode kaum --
Denn Sein ganz Leben war, phantastisch wie ein Traum!

O Du, in der die Schmerzen sich verliehren
Gleich Flüßen im Atlantschen Meer;
O Freundschaft Du allein kanst Uns zum Himmel führen,
Sonst Alles, Du nur bist nicht freudenleer;
Nur Du kennst keine Hirngespinste,
Und Deine Preiße sind der Ewigkeit Gewinste!
Nur Du vereinst das Glück in einen Punckt zusammen, --
Und nährst in Unsrer Brust der Freuden Aether Flammen:
Nicht unrein lodernd, wie die Gluth
Des Schlacken Silbers! das bey Narren Wunder thut. --

Ich habe keinen Freund! Ihr Nächte sagts den Tagen,
Der Tag soll es der Morgenröthe klagen,
Die Morgenröthe wein im Thau den Schmerz herab:
Daß mir der Himmel keinen Damon gab! --

Gegeben: aber schon genommen! --
So kommt der Bliz und ist entflohn,
Schnell ist der Himmel ganz ein Feuer Thron,
Schnell wird Er von der Nacht Monarchisch eingenom̃en!
Ein Bild von meiner Brust! -- nur Augenblick erleuchtet,
Schnell eine Mitternacht! Der Ihr o Wüsteneyn
Am Ersten Schöpfungs Tage gleichtet,
Eh der Allmächtige das Nichts hieß Etwas seyn!

Wie leer ist mir des Frühlings Scene,
Ach, ohne Freund ist Alles Nacht!
Vergebens singt mir Philomele Thöne,
Umsonst, daß um mich her der Himmel schöner lacht;
Umsonst, daß reizende Gefilde
Mir Paradiese zeigen! -- ach
Die Feinheit des Gefühls, wird bey mir öd und wilde,
Gleich einem wilden ausgetretnen Bach! --

Wo bist Du hin mein Damon, und mein Glück!
Soll ich Dich nicht mehr wiederfinden?
Ach solt ich nur noch einen Augenblick
Vol Himmels -- an der Freundschaft Brust empfinden!
Wenn ich an Deinem Herzen lag, und weinte,
Wie wohl war mir! --
Wenn sich Dein klopfend Herz mit meinem Schmerz vereinte,
O welch ein Himmel war das Dir!
Es sammelten sich stille Thränen;
Von Deinem Trost ganz abgewischt;
Der ungestüme Schmerz,
Verwandelt in ein hofnungsvolles Sehnen,
Hat ganz mein sanfterklopfend Herz,
Mit naher Seligkeit erfrischt!

Sie sind nicht mehr, die Tage der Enzückung!
Die himmelvollen Tage sind nicht mehr!
Mein ganzes Herz ist leer!
Verbannt von Trost, und von Erqvickung!
Ach daß mein Damon mich umarmte,
O daß das Grab sich über mich erbarmte!
Ach Damon, trockneſt Du mir nicht mehr Thränen ab --
Warum verschloß Uns nicht Ein Grab! --

Wo find ich Dich, Du Göttin sanfter Freuden,
Um Deren Thron, die Flora Blumen pflanzt,
Das Chor der Grazien mit leichten Füßen tanzt,
Und Frühlinge mit Sammt und Seiden
Die ewigen Elysia
Bedecken? -- ach bist Du nicht da
Du Göttin süßer Phantasie?
Hör ich nicht schon Cithärens Harmonie?
Bin ich auf Paphos Insel kommen?
Sind Gram und Schmerzen nicht mehr da!
O Schicksal! -- was Du mir an Damon hast genommen!
Ersetzt mir keine Gnidia! --

O! Ihr betrügerischen Scenen
Voll lockender, verführender Sirenen;
Das Grab deckt Euren Schauplatz zu --
Da schwindet Euer Reitz des Schönen --
Winkt mir, verführenden Sirenen,
Ihr winkt mich nicht aus melancholscher Ruh!
Ihr stürzet, mit ins Meer gezognen Hälsen
Herab von hunderttausend Felsen! --

Dein Grab o Damon soll mich lehren:
Mein Herz der Tugend ganz zu weyhn!
Einst ewig gros in Salems Chören,
Wie Du, verklärter Freund! zu seyn!
Dein Grab ò Damon soll mich lehren:
Mein Herz der Tugend ganz zu weyhn!

Du starbst! -- mit Dir mein Glück des Lebens!
Umsonst erwart ich Dich noch einmal in der Welt;
In einer Welt, wo man vergebens,
Nur Schwüre leistet, und Sie hält! --
Ach Sie sind hin, die goldnen Tage
Wo Ja! und Nein! ein Eydschwur war!
Und wahre Freunde sind, o bittre Klage!
Rar -- wie die weissen Raben, rar! --

Ich weine! Damon laß mich weinen!
Dein stiller Schatten seh mir zu!
Ich weiß es, Er wird mir erscheinen,
Und flüstert meiner Seele, Ruh
Aus Salems Seligkeiten zu!

Ich seh Dich in erhabner Klarheit;
Glanz ist Dein Blick; und Sonne Dein Gewand,
Aus Deinen Augen strahlt die Wahrheit,
Und Deine Mine redt tiefforschenden Verstand --

O könnt ich bald im Grabe liegen!
Erhaben bald, wie Du zu seyn --
Ach Himmel räume mir das selige Vergnügen
Bald, bald zu sterben -- gnädigst ein!
Wenn ich im Sarge werde liegen
Dann lese man aus allen meinen Zügen:
Die Seligkeit die mir das Grab gebiehrt;
Wenn sich in meinem Blick des Lebens Reiz verliehrt;
Dann sollen noch gebrochne Augen sprechen:
Ich bin beglückt! ich bin erhöht!
Ich fühle Salems Majestät --
Mit Damon, trink ich aus den Lebensbächen! --

Komm bald Erwünschter -- aller Augenblicke --
Ja Er erscheint gewiß, und bald,
Ich werde mit Vergnügen sterbend kalt,
Denn sterbend, leb ich auf zum ewgen Glücke!

Bald werd ich vor der Gottheit Thron
Zugleich mit meinem Damon treten!
Im Geist, im Geiste seh ich schon
Wie Jeder vor den Stuhl legt Seine Kron,
Und niederknieet: anzubeten! --

Wer führt mich denn? wer reicht mir denn die Hand?
Du Engel, Welcher treu an meiner Seite stand;
Mich sanft geleitet, und gegängelt:
Wenn Donner laut gebrüllt; durch Himmel Blitz geschlängelt,
Und durch die Welt der Sturmwind hat geheult;
Du Engel, Der als Kind mir zärtlich zugeeilt;
Bist Du von mir weit weggewichen? --
Gehör ich ferner nicht zu sanften Jugendlichen? --

Wer leitet mich auf diese Rosenbahn?
Der Kirchhof fängt vor mir zu blühen an!
Es rauscht aus traurigen Cypressen,
Um Damons Grab, die Stimme: Weine nicht!
Wer haucht die schaudervollen Todesblässen
Von meinem melancholischen Gesicht?

Ists doch, als wenn mich Damon küßte!
Ists doch, als wenn ich Ihn umarmen müßte!
Ists doch, als hübe sich Sein Grabeshügel weg!
Als polterte Sein Sarg -- o angenehmer Schreck! --

Welch eine Seligkeit! ich seh aus heitern Himmeln,
Mir Paradiesisch schön,
Den ewgen Lenz entgegen wimmeln!
Du neuer Frühling wirst wie Berge GOttes stehn --

O meine ganze Seele wird entzückt!
Ich seh, ich seh die Himmel Alle offen!
Verklärter Damon, ja ich habe Dich erblickt!
Ich darf Dich bald, bald zu umarmen hoffen!
Schon fühlet meine Seele kerkerlos und frey!
Mein Schutzgott führt mich zu des Himmels Lebensqvellen!
Schon sind mir Erd und Himmel neu --
Schon weiß ich mir ganz Salem vorzustellen!
Schon sieht mein Blick die neue Stadt!
O wie umstrahlen Sie der Ewigkeiten Sonnen!
Dort Damon, haben Wir aufs neu Uns liebgewonnen:
Wo keine Gruft nicht mehr, Macht, Uns zu trennen hat. --

Betrachte Du indeßen meine Krone,
Und meiner Seligkeit glanzstreuendes Gewand!
Einst Damon, geben Wir Uns vor der Gottheit Throne
Die zärtlichergewordne Hand.

Halleluja!
Mein Grab, mein stilles Grab ist da!
Ich sollte zittern vor dem Würger?
Komm sanfter Tod, ich küsse lächelnd Dich,
Durch Dich mein blasser Freund, erheb ich mich;
Steh über Sonnen, und bin Himmelsbürger! --

Und so gestärkt! bin ich zufrieden! --
Das Grab giebt mir, was mir kein Leben gab!
Jenseits der Urne baut der Freundschaft Pyramiden,
Der Freund küßt Uns jenseits dem Grab!
Was jeder Welttheil Uns versagte!
Worüber jeder Welttheil klagte!
Wornach ein jeder Welttheil fragte:
Wird ewig dann gefunden seyn,
Wenn traurig sich der Thor ins ewge Nichts hüllt ein!

LB Coburg

Nehmt schnellre Flügel; unbarmherzge Zeiten
Reißt alle Freunde aus der Welt;
Es giebt ein Centrum, Das Unsterblichkeiten
In einen Punkt -- zusammenhält
Dann soll, wenn tausend Finsternüße
Der bangen Nacht -- verfloßen sind;
Dann soll die Seele jauchzen: Seele wiße
Daß Uns aufs neu der Allmacht Rath verbindt --
Die Auferstehung wird erscheinen;
Und siehe da, Sie winkt Uns schon, --
Da wird der Freund nicht mehr um Freund und Freundschaft weinen,
Denn Staub, und Freund sind dann der Ewigkeiten, Sohn! --

Ueber die Allgegenwart Gottes.

* * *

Geistliche Lieder sind gewis der Beschäftigung des christlichen Dichters eben so anständig, als die erhabenste Ode. Eine sanfte Empfindung, und die Sprache des Herzens, Welche dem geistlichen Liede vornehmlich eigen sind, ertheilen Jhm vorzügliche Schönheiten, Welche Wir bey Gedichten anderer Art vergebens aufsuchen. Jch beklage, ein ganzes Bändgen geistlicher Oden und Lieder verlohren zu haben. Jch war auf diese geliebten Kinder meiner Muse weit stolzer, als auf viele größere Geburten. Mein Vorsaz ist, mich inskünftige vornehmlich wieder mit dem geistlichen Gesange zu beschäftigen; denn ich halte es als Christ für meine gröste Ehre, in die Fusstapfen eines Luthers, Neumanns, Gerhards, Schmolks und Gellerts zu treten.

Ach! wo flieh ich Sünder, hin?
Daß mich GOtt nicht findet!
Daß ich Dem verborgen bin,
Der den Abgrund gründet!
In der Luft,
In der Gruft,
In des Todes Schlünden,
Kan Sein Blick mich finden!

Will vor GOttes Angesicht,
Mich kein Berg bedecken?
Kan ich vor dem HErrn mich nicht
In dem Meer verstecken?
Nein! es sind
Sturm, und Wind
Und der Blitze Flügel;
Seines Daseyns Siegel!

Könnt ich in dem Donner gehn,
Und auf Sonnen steigen;
HErr, Du würdest bey mir stehn,
Und als GOtt Dich zeigen!
Ströhmte Fluth,
Schlüge Gluth
Ueber mir zusammen;
Du siehst Fluth, und Flammen.

Trüge mich die Mitternacht
Gleich dem schwangern Weibe;
Du siehsts! Du hast mich bewacht
Auch in Mutterleibe!
Eh ich war
Wunderbar;
Eh ich war bereitet:
Hast Du mich geleitet!

Du durchforschest tief mein Herz,
GOtt! Du siehest Alles!
Vater, Du wogst meinen Schmerz
Bey des Sündenfalles
Augenblick!
Auch mein Glück
Wog, mit meinem Tage;
Deine treue Wage!

HErr, Du zählst den Sand am Meer!
Bist in Höh und Tiefen!
Welten standen um Dich her,
Da die Welten schliefen!
Und es sah,
Völlig da,
Der Allgegenwärtge:
Das geschafne Fertge!

Wer ist gros, gros wie der HErr?
Würdger zu erhöhen?
Ach Allgegenwärtiger,
GOtt! wer kan bestehen
Rein vor Dir?
Ach in mir
Kanst Du Schriften lesen:
Eh Sie da gewesen!

Berge weichet! Hügel fallt!
Erd und Himmel zittert!
Blitze kreutzet! Donner knallt!
Stürme brüllt! zersplittert!
GOtt ist da!
Nichts geschah,
Und nichts wird geschehen:
GOtt hats schon gesehen!

Welche Seligkeit für mich:
GOtt zählt meine Thränen!
Seele freu dich! GOtt sieht dich!
GOtt sieht Wunsch und Sehnen!
Ihm ist klar
Jedes Haar,
Ohne Sein Bestimmen:
Muß man Keins mir krümmen!

Selger Trost! mein GOtt ist da:
Wenn ich christlich leide;
Schwermuth flieh! der HErr ist nah!
Seligkeit und Freude:
Stärkt mein Herz,
Jeder Schmerz,
Muß, gleich Finsternißen,
Vor dem Tage -- fließen!

GOtt ist da! o sanfte Ruh!
Unter tausend Schrecken
Eil ich GOttes Flügel zu,
Denn GOtt kan bedecken!
Ob die Welt
Stürzt und fällt;
In den Todes Nächten,
Steht mir GOtt zur Rechten!

Der Trost ienes Lebens.

Jerusalem, in Deinen Freuden,
Verliehrt sich mein entzückter Geist;
Der sich des Augenblicks der Leiden
In einer bangen Welt entreißt,
Und in die Ewigkeit gesenkt,
Das Leben der Verklärten denkt!

Welch unaussprechliches Vergnügen,
Durchströhmet meine ganze Brust:
Einst wird des Christen Glaube siegen
Zu aller Himmel Ruhm, und Lust!
Der Tugend Glanz hüllt sich hier ein:
Dort ewig strahlender zu seyn.

Hier sieht man nicht des Christen Würde,
Die arme Welt verkennet sie!
Er trägt im Staub des Lebens Bürde,
Auch Sein Beruf ist Last und Müh!
Doch innerlich strahlt Seine Pracht,
Die Ihn, gros, vor dem Himmel, macht.

Religion, in deiner Klarheit
Erhebet sich des Staubes Sohn;
Er triumphirt durch deine Wahrheit,
O göttliche Religion!
Durch Dich allein erhebt er sich,
Was wär der Staub denn, ohne Dich?

Du leitest Ihn durchs Thal der Gräber,
Weil Du der Himmel Leitstern bist;
Und weil der ewge Thronengeber
Auch Deiner Hoheit Schöpfer ist!
Wer Dir folgt, folgt der Gottheit Ruf,
Die, was Sie schuf, zum Glücke schuf!

Zum Glück! o welche Seligkeiten
Bemächtigen sich meiner Brust!
Auf flüchtge Augenblicke Zeiten
Kommt eine Ewigkeit voll Lust!
Mein Tod fängt die Geburt erst an:
Damit ich ewig leben kan!

Ich ewig leben! Welch Ergötzen!
Wie selig schaudert mein Gefühl!
Ich solte mich vor dir entsetzen,
Du mattbeschwitzter Sterbepfühl?
Nein, nein! Du bist, (Ihr Himmel seht!)
Der Herold meiner Majestät.

Denn: sollte GOttes Hauch verfliegen?
Ein Hauch von GOtt -- soll sterblich seyn?
Ihr Frevler, heißt die Allmacht lügen!
Und räumt das Grab der Seele, ein;
Doch weh Euch, Euer Wiederspruch
Schwebt über Euch mit Höllenfluch!

Halleluja! ich werde leben,
Mein Staub wird wieder auferstehn,
Mit Glanz, als einem Kleid umgeben,
Werd ich vor GOttes Antlitz gehn;
Dann seh ich richten eine Welt,
Indes mich JEsus Christus hält!

Dann werd ich ewig triumphiren,
Und in der Auserwehlten Pracht,
Wird sich vor Dem mein Geist verliehren
Der Erd und Himmel neu, gemacht!
Dann übersieht mein freyer Blick
Der Ewigkeiten Weh, und Glück!

Jerusalem! du Sitz der Freuden,
O wie erhebst Du übern Staub!
Nein, nein, ihr Augenblicke Leiden,
Ich bin nicht ewig Euer Raub;
Selbst die Geburt der Todesnacht,
Ist die Geburt der Himmels Pracht!

Denn, ewig währet meine Dauer!
Unsterblichkeiten sind mein Loos!
Einst bricht der Schöpfung Felsenmauer,
Ich aber steh, und bleibe gros!
Ich sehe Welten untergehn!
Und jede neue Welt entstehn!

Dann find ich meine kleinste Klage
Bestimmt, für ewiges Erfreun!
Dann wird die Erndte meiner Tage
Der Seligkeiten Kette seyn;
Wo jedes Glied, das man erblickt,
Mit einer Ewigkeit entzückt!

Dort werd ich GOttes Rath verstehen,
Sein Plan liegt heilig aufgedeckt!
Dort werd ich nicht durch Flöre sehen!
Dort seh ich alles unversteckt!
Dort bet ich an, und opfre Dank;
Und ewig ist GOtt mein Gesang.

O welche Majestät im Staube:
An JEsu denken! Deßen Blut
Uns losries von des Todes Raube,
Der eine ganze Höllengluth
Mit einem Tropfen -- ausgelöscht,
Und Uns damit besprengt, und wäscht.

Gebenedeyter GOttversöhner,
Mein Seligmacher, ich bin Dein!
Die ganze Welt sey Dein Verhöhner,
Du solst doch meine Ehre seyn!
Dich lästre eine Spötter Welt,
Du bists doch, der die Himmel hält!

Wenn ich einst sterbe mein Erretter,
Dann reichest Du mir Deine Hand,
Dann strahl ich vor dem GOtt der Götter
Im Blutgewaschenen Gewand!
Denn es ist meiner Kleider Pracht,
Im Blut des Lammes hellgemacht!

Der Himmel winkt! o welche Freude!
Bin ich dem Staube schon entflohn?
Schmückt mich mit jener Welt Geschmeide
Schon mein Erlöser vor dem Thron?
Welch unaussprechlich großes Glück,
Versüßt der Leiden Augenblick!

)o(

Preis des Schöpfers.

Seele, vergies nicht den gütigsten Schöpfer zu
loben,
Der zum unsterblichen Leben Dich liebreich erhoben!
Opfre Ihm Dank,
Seele, und bring Ihm Gesang!
Wer wolte denn nicht GOtt loben?

Seine Gedanken dem Ewigen schenken; heißt leben!
Christ seyn! das heißt die unsterbliche Seele erheben!
GOtt sich nicht weyhn:
Heißt unter Thieren noch seyn
Die an der Erde Staub kleben.

Selige Freuden! den Schöpfer der Erde zu preisen!
Kennt ihr erhabnere Pflichten, ihr Christen, ihr Weisen?
Prächtige Pflicht,
Treten vor GOttes Gesicht!
Und Staub seyn und doch GOtt preisen!

HErr, ich erhebe zu Dir meines Geistes Gefieder!
HErr ich lobsinge Dir frölich, und bringe Dir Lieder!
Du hörst mein Schreyn!
Eilest mein Retter zu seyn,
Und schlägst den Unfall darnieder.

Denn der Erhabne deckt mich, daß ich sicher kan wohnen,
Er, Er giebt ewiges Leben, und himmlische Kronen!
Mein GOtt ist mein!
Könnt ich glückseliger seyn:
Besäß ich Welten, und Thronen?

Höret Ihr Erden, und Himmel, und nehmets zu Ohren:
Für ein unsterbliches Leben sind Sünder gebohren!
Ewig beglückt,
Und dem Verderben entrückt:
Ward Ihr Erlöser erkohren!

O majestätischer Rathschlus, vol Weisheit, und Güte!
Wunder, Du bleibst unbegreiflich im Staub, dem Gemüthe!
Ihr Himmel singt:
Daß es die Schöpfung durchklingt:
Gros ist die Weisheit und Güte!

Alles, was Othen hat, lobe den HErrn! es erzehle
Himmel, und Erde Sein Lob der unsterblichen Seele!
Du Wurm, der kriecht,
Natur, die donnerstark spricht:
Sey GOttes Herold! erzehle!

Komme mein Grab, und mein Himmel! ihr seyd mir Entzücken!
Hier muß ich glauben! dort seh ich mit heiligen Blicken
Des Ganzen Plan!
Und bet als Engel, Den an:
Vor Dem die Thronen sich bücken!

LB Coburg

Verzeichnis,
Der in diesem Bändchen enthaltnen Stücke.

Zueignung.

Ode an Hirschberg.

GOtt im Donner	Seite
Erste Ode	3
Zweyte Ode	7
Dritte Ode	10
Das Ende der Welt . . .	13
GOtt in der Natur	17
Der Abend	33
Ueber den Frühling	36
Ebenfals	40
Zufällige Gedanken im Lenz . .	42
Auf den Tod des Herrn Capellmeisters Graun	44
An das Schlesische Concert zu Frankfurt an d. O.	46
Der Dichter	47
An die Melancholie	49
An den Neptun	50
Die Gesinnung	52
Klagen bey dem Grabe eines Freundes . .	54
Ueber die Allgegenwart GOttes . .	72
Mel. Straf mich nicht in deinem.	
Der Trost jenes Lebens	77
Mel. Wer weis wie nahe mir mein.	
Preis des Schöpfers	83
Mel. Lobe den HErren, den mächtigen.	

Verzeichnis,
Der in diesem Bändchen enthaltnen Stücke.

Zueignung.

Ode an Hirschberg.

	Seite
GOtt im Donner	
Erste Ode	3
Zweyte Ode	7
Dritte Ode	10
Das Ende der Welt	13
GOtt in der Natur	17
Der Abend	33
Ueber den Frühling	36
Ebenfals	40
Zufällige Gedanken im Lenz	42
Auf den Tod des Herrn Capellmeisters Graun	44
An das Schlesische Concert zu Frankfurt an d. O.	46
Der Dichter	47
An die Melancholie	49
An den Neptun	50
Die Gesinnung	52
Klagen bey dem Grabe eines Freundes	54
Ueber die Allgegenwart GOttes	72
Mel. Straf mich nicht in deinem.	
Der Trost jenes Lebens	77
Mel. Wer weis wie nahe mir mein.	
Preis des Schöpfers	83
Mel. Lobe den HErren, den mächtigen.	

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burmann, Gottlob Wilhelm,

Etliche Gedichte

Hirschberg [1764]

Coburg, Landesbibliothek -- D I 3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939212-0